



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Max Wirth´s Geschichte der Handelskrisen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

sieht auch jetzt, nach einer ziemlich durchgreifenden Erneuerung seines Personals, immerhin einige tüchtige Kräfte und in der naiven Liebhaberin Frä. Both sogar eine nach gewissen Seiten hin vollendete Künstlerin. Aber auf ihren Schultern liegt auch Alles; in den Stücken wenigstens, die ich bisher ange- sehen, „Ein deutsches Mädchen im Elsaß“ von Rudolf Kneisel, „Rosa und Röschen“ von Charl. Birch-Pfeiffer und „Der Jesuit und sein Zögling“ von A. Schreiber, ist sie das Factotum. Namentlich in dem letzteren, sonst übri- gens sehr harmlosen und leidlich langweiligen Stücke entzückt sie als sieb- zehnjähriger Baron Carbonet durch frischen Humor und liebenswürdige Na- türlichkeit. Uebrigens ist das beste unter den genannten Lustspielen unbe- streitbar das Kneisel'sche, freilich ein Tendenzstück, aber zeitgemäß und, gut gespielt, sehr bühlenwirksam.

x. x.

Max Wirth's Geschichte der Handelskrisen. *)

Ein alter Professor des Römischen Rechts aus der Bekanntschaft des Referenten, der geneigt schien, sich auf den Kopf zu stellen, als die National- öconomie an einer gewissen Universität Deutschlands unter die obligatorischen Fachstudien der Juristen und unter die Disciplinen aufgenommen wurde, in denen männiglich beim ersten Examen geprüft werden sollte, pflegte in ver- traulichen Stunden das gelassene Wort auszusprechen: „Was heißt National- öconomie? Die Gesetze, die man darin zu erkennen glaubt, beruhen im gün- stigsten Falle auf Einbildung, oftmals auf Schwindel“ — er brauchte wirklich dieses harte Wort — „und practischen Nutzen kann niemand daraus ziehen?“

Ich weiß nicht, welches Mißgeschick den gelehrten Kenner der Digesten in ein so gespanntes Verhältniß zur Volkswirtschaftslehre versetzte. Daß sein Colleg nach wie vor von den Zwangsabonnetten spärlich besucht war, im Hörsaal des Nationalöconomen dagegen kein Apfel zur Erde fallen konnte, war jedenfalls keine Erklärung seiner harten Worte. Denn das war schon lange vor der academischen Hoffähigkeitserklärung der Nationalöconomie nicht anders gewesen; und diese Thatsache allein hätte schon sein Dictum widerlegt, „daß niemand practischen Nutzen aus ihr ziehe.“ Ja, wir jungen Juristen — ich gestehe es mit tiefem Erröthen — waren schon damals so unklassisch veranlagt, daß wir jeder Frage der Volkswirtschaftslehre mehr practischen Nutzen zutrauten, als den berühmtesten Examenfragen jenes ehrwürdigen Römischen Rechtslehrers, unter denen die berühmtesten lauteten: „Welche

*) Geschichte der Handelskrisen von Max Wirth. Zweite vervollständigte und verbesserte Auflage. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländer's Verlag 1874.

Farbe hatte die Tinte Justinian's? Was war Justinian's Gemahlin für eine Geborene?"

Dieses Aufbäumen der zünftigen Jurisprudenz gegen die Wirthschaftslehre und die politische Oeconomie hat uns Allen, die davon Zeugen waren, jedenfalls nur in wohlthätiger Weise den Blick geschärft für ihre Segnungen, für ihren „practischen Nutzen“. Ich muß gestehen, ich habe, je länger ich darüber nachdachte, studirte, und practische Erfahrungen sammelte, außer der Chemie, Geologie u. a. Naturwissenschaften, keine andere Wissenschaft gefunden, welche aus ihren Resultaten selbst einen so allgemeinen und unmittelbaren practischen Nutzen versprache, als die Nationalöconomie. Ein sachkundiger und geübter Volkswirth oder Statistiker besitzt — um die Sache ganz practisch auszudrücken — fast in jedem Resultat seiner Forschungen ein Geheimniß, um Tausende glücklicher, gesunder, behäbiger, ja reich zu machen. Nur mit dem Unterschiede, daß er meist, im Gegensatz zu vielen Vertretern jener naturwissenschaftlichen Disciplinen, nichts eiligeres zu thun hat, als sein Geheimniß auf den offenen Markt zu tragen, und dafür — die allgemeine Nichtbeachtung, im günstigsten Falle Zweifel und Widerspruch zu ernten; bis dann das von ihm vorher Gesagte eintritt, und man sich der schon vergessenen Weissagung erinnert, um — von neuem in dem nämlichen Falle die nämlichen Thorheiten zu begehen. Jede große Fabrik, die sich mit der chemischen Verarbeitung von Rohstoffen beschäftigt, hält ihren Chemiker; jedes größere Bergwerk hat fortwährend Männer engagirt, welche geologische oder geognostische Untersuchungen zu machen im Stande sind. Aber wir sind noch sehr weit entfernt davon, daß große Banken oder Creditinstitute, große industrielle Establishments oder selbst große städtische Gemeinwesen ihren practischen, tüchtig theoretisch geschulten Volkswirth und Statistiker hielten, welcher die für die betr. juristische Person wichtigsten Enqueten vornähme und wissenschaftlich beantwortete, um dieses Unternehmen in Vorschlag zu bringen, von jenem abzurathen, oder gewisse Reformen aus eigenem Antriebe dringend zu empfehlen. Und doch sind die Ergebnisse dieser Wissenschaft so sicher, daß z. B. ein berühmter deutscher Statistiker den ganzen Verlauf der Berliner Bauspeculation in ihrer stetigen Hausse und Baisse vor Jahren und zwar in gleicher Vorzüglichkeit vor und nach der französischen Kriege — richtig vorausgesagt hat, so richtig, daß nach der von ihm über dieses Thema componirten Zukunftsmusik die Hausse der Jahre 1871 und 1872 und der Rückschlag seit 1873 nur verstärkte Töne der von ihm angeschlagenen Accorde bilden.

Für die practische Berechtigung dieser Wissenschaft wird man aber — wenn es dessen heute überhaupt noch bedürfte — kaum ein klassischeres Beispiel finden können, als das hier vorliegende Werk Max Wirth's. Vor sieben Jahren ist die erste Auflage desselben erschienen. Der Verfasser war

damals ein blutjunger Schriftsteller und Gelehrter. Alles was heute unsere nationale Größe ausmacht, ist erst lange nach der Zeit vollbracht worden. Unsere Nationalwirthschaft von heute ist eine durchaus andere wie die vor siebenzehn Jahren. Der deutsche Zollverein war damals noch mit Oesterreich zusammengespannt und krankte am Schutzzollsystem, am absoluten Veto seiner Glieder und an der durchaus mangelnden Vertretung des Volkes. Erst fünf Jahre nachdem Wirth's Buch erschien, wurden diese unseligen Bande theilweise gelockert durch Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages. Oesterreich erlebte bereits im Jahr 1863 sein Sadoma auf wirthschaftlichem Gebiete. Das Freihandelsystem wurde, wenn auch noch verschämt, von Deutschland proclamirt. In den Zollvereinsverträgen von 1867 wurde dann endlich auch das absolute Veto über Bord geworfen und statt dessen ein Zollbundesrath und ein Zollparlament eingesetzt, welche Behörden beide mit einfacher Majorität der Stimmen beschließen sollten, und deren Functionen seit 1871 auf den deutschen Reichsbundesrath und den Deutschen Reichstag übergegangen sind. Man sollte denken, durch diese gewaltigen Neuerungen sei Wirth's Werk über Handelskrisen gründlich veraltet gewesen. Und dennoch als die Krisis von 1873 über Oesterreich und Deutschland hereinbrach, wurden diejenigen seiner Kapitel, welche hier einschlugen, von der größten Zahl der (namentlich österreichischen) Zeitungen Wort für Wort abgedruckt, denn fast Wort für Wort paßten sie auf die Ursachen und Wirkungen der großen Krise, deren Folgen noch jetzt nicht überall verwunden sind.

Max Wirth ist seit dem Erscheinen der ersten Auflage seines Werkes unter den jüngeren Volkswirthen mit am stetigsten fortgeschritten und in bleibender Fühlung mit der Wissenschaft wie mit der Praxis gewesen. Er ist bekanntlich Jahre lang an der Spitze des „Arbeitgeber“ in Frankfurt a. M. als Redakteur gestanden, dann Jahre hindurch Chef des Statistischen Bureau der Eidgenossenschaft zu Bern gewesen, dann wieder in das journalistische Fach übergegangen, zuerst bei der „Breslauer Presse“, seit einem Jahr bei reinem der hervorragendsten Blätter in Wien. In allen diesen Stellungen und Berufen hat Max Wirth auch auf dem Gebiete der „Handelskrisen“ die reifsten Erfahrungen gesammelt, welche der vorliegenden zweiten Auflage sehr zu Statten kommen. Dieses Buch kann auf dem Gebiete, welches es behandelt, klassisch genannt werden. Es verschont uns gänzlich mit jener dilettantischen feuilletonistischen Manier der Wehklage, Prophezeiung, Warnung u. dergl., welche bei jeder größeren volkswirthschaftlichen Krise in einer Legion von Flugschriften vorherrscht. Es ist erschöpfend theoretisch und historisch und formulirt die gewonnenen Erfahrungen klar und bündig und sicher. Möchte es recht viel gelesen, recht allseitig beherzigt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum.

Verlag von F. V. Herbig. — Druck von Gützel & Wegler in Leipzig.